

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 6

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Reck, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterwegs zur Kaserne



Blick auf die Schweiz

Von Oskar Reck

Das Reiseziel der vier Burschen im Morgenzug war leicht zu erraten, man brauchte nicht einmal auf ihr Gespräch zu hören. Alles deutete auf die Kaserne: dieser Montag, da allenthalben die Rekrutenschulen begannen, ihr Alter, ihr Gepäck, ihr Haben, das aus dem Versuch resultierte, die Beklommenheit hinter betonter Froschheit zu verstecken.

Meinen Nachbarn, einen älteren Herrn, ärgerte das Gerede der Jungen. Von Enthusiasmus war da in der Tat nichts zu verspüren, dafür vor Widerborstigkeit auf Vorschuß: daß man sich keinesfalls anöden und umhersprengen lasse, daß man «ohne weiteres Kiste» riskiere und «wenn dieser Zauber nur schon vorüber wäre». Das, meinte der Nachbar und hoffte auf meine Zustimmung, sei eine bedenkliche, ja eine himmeltraurige Einstellung. Man denke doch: junge Schweizer!

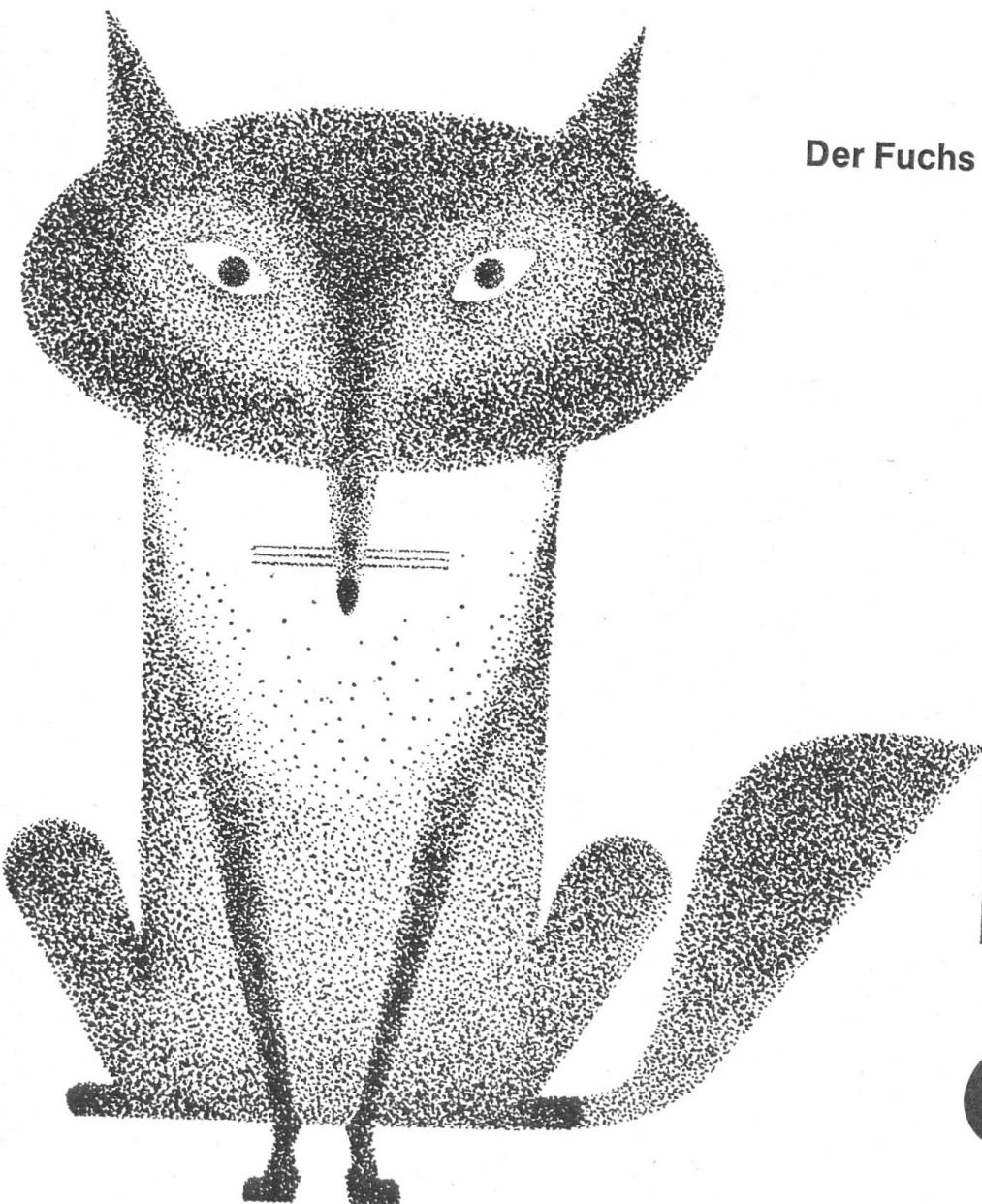
Ich weiß nicht mehr, was wir vor 25 Jahren im Zug nach Aarau geredet haben; aber es ist mehr als zweifelhaft, daß es damals – zur Zeit des Aktivdienstes immerhin – sehr patriotisch tönte. Mir steht nur noch in Erinnerung, als wäre es gestern gewesen, wie ich mein Köfferchen kleinlaut vom Bahnhof zur Kaserne trug und weit von vaterländischen Gefühlen entfernt war. Schließlich stand nicht mehr und nicht weniger als der Eintritt in eine so feldgraue wie fremde Welt bevor, und der Korporal, der uns in Reih und Glied fauchte, appellierte denn auch durchaus nicht an vertraute Gefühlslagen.

Der ältere Herr, der es im Militär ziemlich weit gebracht haben dürfte, hörte sich aufmerksam an, was ich ihm an eigener Erfahrung vorzubringen hatte, ohne sich indessen zu beruhigen. Er kenne diese Sorte der Selbstberuhigung, meinte er, aber sie schaffe die Tatsache nicht aus der Welt, daß der gute Geist im Schwinden sei: Man sehe sich doch diese Mähnen,

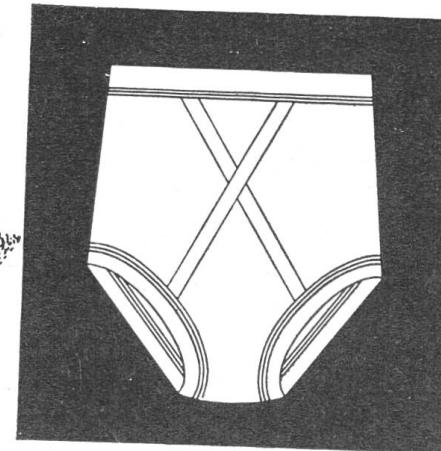
diese herausfordernden Gesichter an! Und vor allem – diese ständig geschürten Fragen nach unseren Verteidigungsmöglichkeiten, diese Zweifel, diese Gleichgültigkeit!

Aber geschieht denn die ständige Auseinandersetzung über die Fragen der Wehrpolitik wirklich und ausschließlich zum Nachteil der Landesverteidigung? Wäre es nicht weit beunruhigender, wenn man täte, als lägen die Dinge immer noch wie zu Zeiten des Aktivdienstes? Gewiß, es gibt heute Anzeichen eines indirekten Antimilitarismus, die begründete Besorgnis wecken; aber noch viel weniger ist zu erkennen, daß es allein den oft hitzigen und erbitterten Debatten über die Landesverteidigung zu verdanken ist, wenn heute unter diesem Begriff eine Abwehr verstanden wird, die weit über das Militärische hinausreicht.

In der Demokratie gilt das Gebot des Überzeugens. Die jungen Leute neben uns, die übrigens immer schweigsamer wurden, je näher sie dem Ziel ihrer Reise kamen, können zwar zu einer Viererkolonne, aber nicht zu einer Einstellung kommandiert werden. Die Frage nach ihrer Einsicht und ihrer Haltung ist die Frage nach der Überzeugungskraft der Pflicht, in die sie sich gestellt finden. Ihre Zweifel sind ein Teil unserer Verantwortung.



Der Fuchs trägt keine Unterwäsche. Sie aber wissen die Vorzüge von Unterwäsche zu schätzen, darum tragen Sie Cosy. Cosy sitzt wie eine zweite Haut, schützt gegen Kälte und Hitze; Cosy-Baumwollwäsche ist zudem kochecht und formbeständig, lässt sich leicht in der Maschine waschen, muss nicht gebügelt werden, und ihre Lebensdauer ist erstaunlich. – Mag denn der Fuchs sich mit seinem Fell begnügen – wir tragen Cosy!



cosy

... man ahnt es